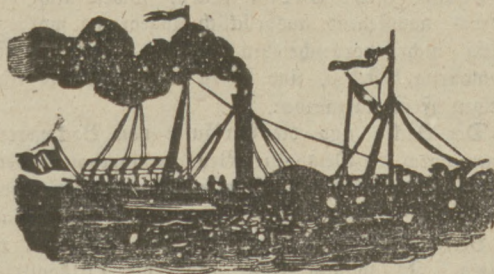


Danziger Dampfboot.

N^o. 136.

Dienstag, den 15. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
H. Albrecht, Lauben-Strasse 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hannover, Sonntag 13. Juni.

Heute Abend ist Se. Majestät der König hier eingetroffen; derselbe wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Behörden und von Deputationen empfangen, auch von der Bevölkerung sehr lebhaft begrüßt. Die Stadt prangt in den preussischen und norddeutschen Flaggen.

Paris, Montag 14. Juni.

Die Ruhe wurde gestern Abend auf keinem Punkte gestört. — Der Kaiser besuchte gestern Nachmittag den Vicekönig und verweilte über eine Stunde bei demselben.

Das „officielle Journal“ schreibt über die stattgehabten Ruhestörungen in Paris, Nantes, Bordeaux und Etienne: Die Behörden seien genau darüber unterrichtet gewesen, daß eine gewisse Partei, aufgestachelt durch mehrere Journale, die am 6. u. 7. stattgehabten Tumulte beschlossen habe; getroffene Vorsichtsmaßregeln hätten eine ernstere Wendung der Agitationen verhindert. Sache der Justiz sei es, die Urheber der Organisationen zu ermitteln und durch Zusammenstellung und Uebereinstimmung der Beweismittel zu zeigen, daß eine Affiliation zwischen den Urhebern der verschiedenen Bewegungen bestehen dürfte. Das genannte Journal constatirt die Geduld, Festigkeit und Mäßigung, womit die Behörden vorgegangen, und fügt hinzu, daß nirgends die Regierung genöthigt gewesen, von den Waffen einen Gebrauch zu machen, wenn er nothwendig gewesen, von entscheidender schrecklicher Wirkung gewesen sein würde.

Deal (in England, Grafschaft Kent), 13. Juni.
Der „Great Eastern“ ist heute mit dem französisch-antantischen Kabel nach Vrest abgegangen, um dort die Kabellegung zu beginnen.

Washington, Sonntag 13. Juni.

Der hiesige Agent für den Aufstand in Cuba ersuchte abermals um die Anerkennung des Aufstandes Seitens der amerikanischen Regierung. Der Staats-Sekretär Fish verweigerte dieselbe jedoch auf's Bestimmteste.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Zollparlaments fand die Vorberatung der Zolltarifreform statt. Delbrück erläuterte die Vorlage und stellt drei Hauptgesichtspunkte auf: 1) Erleichterung für den Bezug und den Verbrauch notwendiger Lebensmittel, 2) dgl. der nothwendigen Hilfsmittel für Industrie und Landwirthschaft und 3) Vereinfachung des Tarifs. Die Hauptzollermäßigungen betreffen Reis und Eisen. Ein Aequivalent für die Zollermäßigungen sei unabwieslich nöthig, als am geeignetsten sei die Besteuerung des Petroleum's erschienen, ohne Aequivalent seien Ermäßigungen nicht durchführbar. Gegen die Vorlage sind die Abgeordneten Combart, Mohl und Sybel, dafür Schleide, Bamberger, Roß, Braun (Wiesbaden) und Becker (Dortmund). Der bayerische Handelsminister Frhr. v. Schloer erklärt sich gegen die Herabsetzung des Reis- und Eisenzolles, aber für die Petroleumsteuer; er wird gegen die Vorlage stimmen, weil seiner Ansicht nach auf dem Wege des Freihandelsystems nur mit Vorsicht fortzuschreiten sei.

Die Ersparnisse innerhalb der Civilverwaltung haben ihren Anfang genommen. Man spricht von Ersparnissen, wo etwas wesentlich Anderes in Rede steht: es sind nur Ausgaben, die zu leisten nöthig sind, nicht gemacht worden, und weil man sich zu

ihnen in kürzester Frist doch verstehen muß, so wird sich zeigen, daß in Folge der jetzt beliebten Ersparnisse der Staat in den nächsten Jahren dreifach höhere Beiträge zu leisten haben wird. Diese Erwägungen sind viel zu einfach, als daß sie nicht durchschlagen und für das Verhalten der Ressortchefs bestimmend sein sollten. Sie erhalten ganz bestimmt in den allermeisten Fällen den Bescheid, daß der Ministerialbeschuß nicht auszuführen ist, und dann hat die Ersparnißverordnung keine Wirkung. So oft das Abgeordnetenhaus daran ging, einen Posten vom Etat als überflüssig abzusetzen, waren, im Interesse ihres Ressorts, die Minister Eulenburg, Heydt, Bismarck, Roon, Selchow, Igenplig mit dem Einwand da: dann vertheuert ihr die Verwaltung, denn unentbehrlich ist die Summe, die wir begehren, wir müssen aber im nächsten Jahre sehr viel mehr Geld für dieselben Zwecke in Ansatz bringen, wenn ihr jetzt gar nichts hergibt. Ueberall da, wo den Ministern der Nachweis gelang, gab das Abgeordnetenhaus nach. Der jetzt emanirte Ministerialerlaß steht mit der bisherigen Praxis der Regierung in direktem Widerspruch.

Das exorbitante Gebahren des Ultramontanismus zur eventuellen Wiedererlangung einer Herrschaft, wie Rom sie im Mittelalter gelübt, hat nachgerade eine Erregung der Gemüther hervorgerufen, die man in solcher Ausdehnung noch vor kurzem für unmöglich gehalten. Zunächst macht sich die freisinnige Bewegung in Baden in so fern am eclatantesten bemerkbar, als selbst im Kreise der katholischen Staatsangehörigen Demonstrationen der energischsten Art zu Tage treten. Bemerkenswerth ist in dieser Beziehung, daß in Pforzheim 60 bis 70 Männer mit ihrer Namensunterschrift in einem bezüglichen Aufruf aufgetreten sind, der binnen einigen Wochen in beinahe 20,000 Exemplaren verbreitet werden konnte. Man meint zwar, daß wenig Aussicht vorhanden sei, daß der geistliche Einfluß auf dem Lande rasch eine solche Verminderung erfahren werde, um auf eine große Wirkung der neuen Bewegung rechnen zu können; charakteristisch bleibe aber dennoch die constatirte Thatsache, daß mit Ausnahme des Odenwaldes nur in gemischt confessionellen Gegenden die politische Einwirkung der Geistlichen ihre größten Erfolge erziele.

In unterrichteten Kreisen Warschaus will man wissen, daß die russische Regierung dem Verlangen des Papstes nachgegeben und den katholischen Bischöfen in Rußland die Erlaubniß erteilt habe, sich persönlich an dem am 8. December d. J. in Rom zu eröffnenden Oecumenischen Concil betheiligen zu dürfen. Zu welchen Gegenleistungen der Papst sich bereit erklärt habe, darüber gehen die Annahmen auseinander. Einige behaupten, er habe die Verpflichtung übernommen, eine Enchiridion an die polnische Geistlichkeit zu erlassen, um deren Betheiligung an politischen Umtrieben auf's Strengste zu unterlagen und sie zur Treue und zum Gehorsam gegen die russische Regierung zu ermahnen. Andere wollen sogar wissen, der Papst habe sich anheischig gemacht, die russische Regierung bei ihren auf die Einführung der russischen Sprache beim katholischen Cultus in Litauen und Rußgen gerichteten Bestrebungen zu unterstützen.

Die Pariser Unruhen sind, wie sich gezeigt hat, von keiner Bedeutung weiter gewesen. Hat man bald darauf dem Kaiser Hochs ausgedrückt, so ist das auch von keiner Bedeutung weiter. Es brauchen dem Wagen des Dictators nur dreihundert geheime

Polizisten vor- und nachzulaufen, dann wird ein Enthusiasmus hervorgerufen, der werth ist, durch den Telegraphen nach allen Ecken und Enden der Welt ausposaunt zu werden. Wo seit 18 Jahren die Corruption zum System erhoben worden ist, da ist Haß und Liebe gleich stark vergiftet, da herrscht nur noch Vlastheit, und die nimmt mit Allem vorlieb, mit dem Skandal der Gassenbuben, die gerne Barrikaden erklettern möchten, wie mit dem Schmarozkerthum, das für zehn Francs Fixum verlästert und vergöttert, je nachdem.

Die Frage, wann der Kaiser Napoleon sich den ihm zum Trost erwählten Revolutionärs im gesetzgebenden Körper gegenüberstellen werde, hat er schnell entschieden. Noch in diesem Monat wird der neu gewählte gesetzgebende Körper zusammentreten, zwar nur auf kurze Zeit, denn das Einberufungsdekret lautet nur auf eine außerordentliche Session, aber die neue Versammlung wird ihre ersten Akte jetzt sogleich unmittelbar nach den Wahlen vornehmen können. Der Grund, welcher den Kaiser dazu bestimmt hat, ist ohne Zweifel der gewesen, daß er die Aufregung, welche die Wahlen mit sich geführt haben, nicht besser beschwichtigen zu können glaubt, als wenn er den Neugewählten selbst Gelegenheit giebt, das zu versuchen, was sie in der Versammlung vornehmen können. Die officiellen Journale geben als Grund an, daß die Regierung bei vorkommenden wichtigen Ereignissen in Verlegenheit gerathen könnte, wenn sie keine organisirte Versammlung zur Seite hätte, da die neugewählte auch dann erst die Wahlprüfungen vornehmen müßte, die gerade bei dieser Versammlung einen sehr stimmungsvollen Charakter haben könnten. Das ist aber nur die andere Seite desselben Grundes, den wir oben schon hervorgehoben haben. Der Kaiser wünscht die Aufregung sich jetzt sogleich ausleben zu lassen und will die Opposition in ihren ersten Kämpfen ausschließlich auf die Wahlprüfungen beschränken, wo sie viel Lärm machen kann, ohne daß die Regierung dadurch direct behindert wird. Daß die Regierung aber die ganze Bedeutung des Actes, der in der Wahl der revolutionären Kandidaten in Paris liegt, wohl begriff, haben die Nachwahlen hinreichend bewiesen.

Der Kaiser von Rußland soll an Louis Napoleon eine Einladung haben ergehen lassen, im Jahre 1870 Petersburg zur Zeit der dort stattfindenden großen Ausstellung zu besuchen.

Auch in England ist das Thema der Armee-Reorganisation auf die Tagesordnung gesetzt. Am 10. entwickelte Lord Elcho den Plan, wie durch Verlängerung der Dienstpflicht im Heer, durch Einführung der allgemeinen Dienstpflicht in der Miliz (in Verbindung mit dem Loos), endlich durch nähere Heranziehung der Freiwilligencorps an die Armee eine starke Reserve zur Landesverteidigung und für auswärtige Expeditionen herangebildet werden könne.

England vertraut seiner insularen Lage und selbst seiner Flotte allein nicht mehr, seitdem die hohe Entwicklung der Dampfschiffahrt seinen Seguarn (besonders Frankreich) die Möglichkeit bietet, die Küstenmacht zu überraschen und größere Heer Massen zu landen. Neben Frankreich suchen auch die Staaten, die dem Engländer nur als unbehilfliche Militärmächte galten, ihre Seetüchtigkeit auf einen respectablen Fuß zu setzen, die Vereinigten Staaten Nord-Amerikas, die sich den Bestimmungen des Pariser Congresses vom Jahre 1856 gegen die Kaperei nicht unterworfen haben, sind im Besitz dieser gefährlichen

Waffe gegen Englands Handel geblieben und haben thatsächlich gezeigt, daß sie ein Militärsaat ersten Ranges geworden sind. Mit seinen jetzigen militärischen Mitteln würde England kaum daran denken können, im Fall eines Krieges Canada und die westindischen Positionen gegen die Seemacht und die Hunderttausende, die Amerika mit Leichtigkeit in Bewegung setzen kann, zu verteidigen. —

In Parma sind an den Abenden des 7. und 8. Juni Massenaufläufe vorgekommen, die ganz genau den Charakter der Pariser zeigen, nur daß man ganz offen rief: „Weg mit der Monarchie, weg mit dem Oltroi, weg mit dem Präfecten! Es lebe Mazzini und Garibaldi!“ Die Studenten und Techniker spielten dabei eine große Rolle als Vorpfeifer. Vorwand war, der Präfect habe befohlen, das Verfassungsfest außerordentlich festlich und kostspielig zu feiern. Der Präfect hatte aber in seinem Rundschreiben die Gemeinderäthe bloß auf die gesetzlichen Bestimmungen über diese Feier aufmerksam gemacht.

Die neue Gewerbe-Ordnung.

(Fortsetzung.)

In Bezug auf den Gewerbebetrieb im Umherziehen sind folgende allgemeine Bestimmungen getroffen:

Wer außerhalb seines Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person 1) Waaren irgend einer Art feilbieten, 2) Waaren irgend einer Art bei anderen Personen als bei Kaufleuten, oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen zum Wiederverkauf ankaufen, 3) Waarenbestellungen aufsuchen, oder 4) gewerbliche oder künstlerische Leistungen oder Schaustellungen, bei welchen ein höheres wissenschaftliches oder Kunstinteresse nicht obwaltet, feilbieten will, bedarf eines Legitimationscheines. Ein Legitimationschein ist nicht erforderlich zum Verkauf oder Ankauf roher Erzeugnisse der Land- und Forstwirtschaft, des Garten- und Obstbaues.

Ausgeschlossen vom An- und Verkauf im Umherziehen sind: geistige Getränke aller Art; gebrauchte Kleider und Betten, Garnabfälle, Enden und Dräusen von Seide, Wolle, Leinen oder Baumwolle, Bruchgold und Bruchsilber; Spielkarten, Lotterieloose, Staats- und sonstige Werthpapiere; Schießpulver, Feuerwerkskörper und ähnliche Stoffe; Arzneimittel, Gifte und giftige Stoffe.

Der Legitimationschein darf einem Bundesangehörigen, welcher innerhalb des norddeutschen Bundesgebietes einen festen Wohnsitz besitzt und das 21. Lebensjahr überschritten hat, nur dann versagt werden, wenn er mit einer abschreckenden oder ansteckenden Krankheit behaftet ist; oder wegen strafbarer Handlungen aus Gewinnsucht, gegen das Eigentum, gegen die Sittlichkeit, wegen vorsätzlicher Angriffe auf das Leben und die Gesundheit der Menschen, wegen vorsätzlicher Brandstiftung, wegen Zuwiderhandlungen gegen Verbote oder Sicherungsmaßregeln, betreffend Einfuhrung oder Verbreitung ansteckender Krankheiten oder Viehseuchen, zu Gefängnis von mindestens 6 Wochen verurtheilt, oder in der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte beschränkt worden ist, innerhalb zweier Jahre nach erfolgter Verurtheilung (oder nach verbüßtem Gefängnis); oder wenn er unter Polizeiaufsicht steht; oder wegen gewohnheitsmäßiger Arbeitsscheu, Bettelerei, Landstreicherei, Trunksucht übel berüchtigt ist.

Der Marktverkehr soll folgenden wesentlichen Bestimmungen unterliegen:

Der Besuch der Messen, Jahr- und Wochenmärkte, sowie der Kauf und Verkauf auf denselben steht einem Jeden mit gleichen Befugnissen frei.

Wo jedoch nach der bisherigen Ortsgewöhnheit gewisse Handwerkerwaaren, welche nicht zu den unten bezeichneten Gegenständen des Wochenmarktverkehrs gehören, nur von Bewohnern des Markortes auf dem Wochenmarkt verkauft werden dürfen, kann die höhere Verwaltungsbehörde, auf Antrag der Gemeindebehörde, den einheimischen Verkäufern die Fortsetzung des herkömmlichen Wochenmarkt-Verkehrs mit jenen Handwerker-Waaren gestatten, ohne auswärtige Verkäufer derselben Waaren auf dem Wochenmarkt zuzulassen.

Gegenstände des Wochenmarkt-Verkehrs (deren Verkauf also einem Jeden frei steht) sind: 1) rohe Naturerzeugnisse mit Ausschluß des größeren Viehs; 2) Fabrikate, deren Erzeugung mit der Land- und Forstwirtschaft, dem Garten- und Obstbau oder der Fischerei in unmittelbarer Verbindung steht, oder zu den Nebenbeschäftigungen der Landleute gehört, oder durch Tagelöhner-Arbeit bewirkt wird, mit Ausschluß der geistigen Getränke; 3) frische Lebensmittel aller Art.

Auf Jahrmärkten dürfen außer den oben genannten Gegenständen Verzehrgegenstände und Fabrikate aller Art feilgehalten werden.

Der Marktverkehr darf in keinem Falle mit anderen als solchen Abgaben belastet werden, welche eine Vergütung für den überlassenen Raum und den Gebrauch von Boden und Gerätschaften bilden. Ein Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden bezüglich der Zahlung der Abgaben darf nicht stattfinden.

Beschränkungen des Verkehrs mit den zu Messen und Märkten gebrachten, aber unverkauft gebliebenen Gegenständen werden aufgehoben.

Polizeiliche Taxen sollen, soweit nicht ein Anderes nachstehend ausdrücklich angeordnet worden, künftig nicht vorgeschrieben werden; da, wo sie gegenwärtig bestehen, sind sie in einer höchstens einjährigen Frist aufzuheben.

Die Händler und die Verkäufer von Badwaaren können durch die Ortspolizei-Behörde angehalten werden, die Preise und das Gewicht ihrer verschiedenen Badwaaren durch einen von außen sichtbaren Aufschlag am Verkaufsorte zur Kenntniß des Publikums zu bringen. In solchem Falle kann die Ortspolizei-Behörde die Händler und Verkäufer zugleich anhalten, im Verkaufsorte eine Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachwiegen der verkauften Badwaaren zu gestatten.

Die Gastwirthe können durch die Ortspolizei-Behörde angehalten werden, das Verzeichniß der von ihnen gestellten Preise einzureichen und in den Gastzimmern anzuschlagen. Auf Beschwerden Reisender wegen Ueberschreitung der verzeichneten Preise steht der Ortspolizei-Behörde eine vorläufige Entscheidung vorbehaltlich des Rechtsweges zu.

Die Taxen für die Apotheker können durch die Centralbehörden festgesetzt werden, Ermäßigungen derselben durch freie Vereinbarungen sind jedoch zulässig.

Die Bezahlung der approbirten Ärzte u. s. w. bleibt der Vereinbarung überlassen. Als Maßstab für freitragende Fälle im Mangel einer Vereinbarung können jedoch Taxen von den oberen Staatsbehörden festgesetzt werden.

Ueber Innungen sind folgende allgemeine Bestimmungen getroffen:

Alle zur Zeit gesetzlich bestehenden Corporationen von Gewerbetreibenden (Innungen, Zünfte) dauern fort. Ihre Statuten (Innungs-Artikel, Zunft-Artikel) bleiben in Kraft, soweit sie nicht durch die Vorschriften dieses Gesetzes abgeändert werden.

Jedes Mitglied einer Innung kann jederzeit, vorbehaltlich der Erfüllung seiner Verpflichtungen, ausscheiden und darf das Gewerbe nach dem Austritte fortsetzen.

Von dem Eintritt in eine Innung können nur diejenigen ausgeschlossen werden, 1) welche die bürgerliche Ehre verloren haben, 2) welchen die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf eine Zeit untersagt ist, 3) welche sich im Concurs befinden. Sonst darf der Eintritt in eine Innung keinem versagt werden, welcher die in dem Statut vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt hat.

Ihre Auflösung kann die Innung in einer Versammlung, zu welcher sämtliche stimmberechtigten Genossen unter ausdrücklicher Bezeichnung des Gegenstandes der Verathung schriftlich eingeladen sind, durch absolute Mehrheit der Anwesenden beschließen.

Zu neuen Innungen können diejenigen, welche gleiche oder verwandte Gewerbe selbstständig betreiben, zusammentreten. Neue Innungen erlangen durch die Bestätigung ihrer Statuten die Rechte einer Corporation. — Der Zweck der neu zu gründenden Innungen besteht in der Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen. — Die Genehmigung der Innungs-Statuten steht den höheren Verwaltungsbehörden zu. (Schluß folgt.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 15. Juni.

— Gegenüber der Zeitungsnachricht, daß für den Winter größere Armebeurlaubungen beabsichtigt seien, wird von gut unterrichteter Seite versichert, daß bisher darüber nichts bestimmt worden.

— Das Concert zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins findet nunmehr morgen im Selonke'schen Etablissement statt. Dasselbe wird von der vollständigen Kapelle des 44. Infanterie-Regiments ausgeführt werden. Nach einer Festvorstellung des gesamten Bühnenpersonals folgt eine Illumination und bengalische Beleuchtung des Gartens, so wie zum Schluß ein brillantes Feuerwerk. Es hat der Vorstand des Vereins keine Mühe und Kosten gespart, um den Gästen einen genügenden Abend zu bereiten.

— Aus unserer Stadt haben sich nur 2 Firmen an der Königsberger Gewerbe-Ausstellung betheiligt, die Schlosserei von S. Olschewsky mit einem Gold-Schraut und die Dapppen-Fabrik von Herrn Schulz mit diversen Mustern ihrer Erzeugnisse. Bei dieser geringen Betheiligung unseres Platzes freut es uns constataren zu können, daß nach den uns von kompetenter Seite zugegangenen Mittheilungen die von Hrn. Schulz ausgestellten Producte eine rühmliche Anerkennung gefunden haben.

— Nachträglich erfahren wir, daß bei dem Gewitter am 8. d. Mts. der Blitz auch in das Giesebrecht'sche Haus, 3. Damm No. 8, eingeschlagen und dabei die Schornsteinkappen und den Schornstein beschädigt hat.

— Am vergangenen Sonnabend entstand in der Brüsseler Speiseanstalt auf dem Holzmarkt zwischen drei Soldaten des 4. Infanterie-Regiments eine Schlägerei, wobei sie einen Spiegel im Werthe von 12 Thln. zerbrachen. Die Soldaten wurden arrestirt und der Hauptwache überliefert. Es fand ein über großer Volksauflauf statt.

— Die gestrige Staatsbürgerzeitung bringt folgende Notiz als directe Mittheilung aus unserer Stadt:

Sieben hat sich hier eine traurige Geschichte abgespielt, die eine Illustration zu dem Mißbrauch bildet, Leute in Lebensversicherungen einzukaufen, an denen man weiter kein Interesse hat und auf deren Tod man eben nur wartet, um die Versicherungssumme zu erheben. Der hiesige Materialwaarenhändler J. . . . hatte einen Materialisten bewogen, sich durch ihn einkaufen zu lassen. Er kannte dessen Leidenschaft für den Trunk und nahm ihn zu sich ins Geschäft, mit dem ein Auschank verbunden war. Hier gab er ihm nicht nur zu trinken, so viel er wollte, sondern ermunterte ihn noch hies dazu. Vor einigen Tagen nun starb der Betreffende an den Folgen seines Lasters. Seine Wittve ging zu dem Kaufmann, um ihn wenigstens um eine kleine Unterstützung zu bitten, die er aber mit harten Worten abschlug. Nun denuncirte die Wittve den J., der auch alsbald gefänglich eingezogen wurde. Im Gefängniß hat er seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Wir haben schon früher berichtet, daß von dem über den Kaufmann J. am hiesigen Orte umlaufenden Gerüchte nichts zu halten, die Erhängungsgeschichte aber vollständig erforscht ist. Dem hiesigen Correspondenten der Staatsbürgerzeitung dürfte etwas mehr Vorsicht bei seinen Mittheilungen anzurathen sein.

— Gestern Mittag erschoss sich der Maurergeselle Joh. Gutowski in seiner Wohnung zu Schelling'sche. Motive sind nicht bekannt. Gutowski hinterläßt eine Frau und 4 Kinder und soll in seiner Ehe sehr zufrieden gelebt haben.

— Vorgestern ertrank die 1½jährige Tochter der Einwohner Laband'schen Eheleute in Abbau Sagor's in einem Bache.

— Am 1. Juli d. J. findet die Eröffnung der Bahnstrecke Cöslin-Stolp statt. Der Weiterbau nach hier soll nun käftig gefördert werden. Der Bau der Empfangsgebäude auf den Bahnhöfen Langefuhr, Oliva, Zoppot, Kielau, Rheda, Gr. Döschpohl, Lauenburg und Pottangow soll in Submission ausgegeben und Offerten dazu bis zum 30. Juni im Bau-Bureau Sandgrube 20 abgegeben werden.

— Die Ober-Post-Direktion in Bromberg wird nach einer ministeriellen Verfügung zum 1. Octbr. d. J. definitiv nach Posen verlegt werden.

— Im Königreich Polen, nahe bei Warschau, ist die Kinderpest auf's Neue zum Vorschein gekommen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die Wittve Auguste Wilhelmine Mankowski, geb. Drusch vom hier, wegen schwerer Diebstahls bereits mit 2 Jahren Zuchthaus bestraft, ist verschiedener einfacher Diebstähle und des Betruges angeklagt. Bei der Beweisaufnahme stellte es sich heraus, daß einer der Diebstähle ein durch Einbruch verübter ist, weshalb sich der Gerichtshof incompetent erklärte. Auch wegen des Betruges erfolgte keine Entscheidung. In letzterer Beziehung geklagte sie zu, die unehrbare. Sichmann zur Hergabe von 3 Thln. und eines Unterrodes dadurch bewogen zu haben, daß sie ihr vorpiegelte, sie werde einen Unteroffizier zum Manne bekommen, wenn sie ihr, der Mankowski, 3 Thlr., welche vorher von der Sichmann zu befragen, und einen Unterrod zum Verbrennen übergebe. Sowohl das Geld als den Unterrod hat die Mankowski für sich verbraucht. Der Unteroffizier ist aber dennoch nicht gekommen. Es ist kaum glaublich, daß es in unserm cultivirten Zeitalter noch Menschen, sonst im Vollbesitz ihrer Vernunft, giebt, welche sich durch solchen Aberglauben beirren und obendrein in ihrem Vermögen beschädigen lassen. 2) Die unehrbare. Wilhelm. Resnerowski von hier ist angeklagt, dem Hunde eines unbekannten Eigenthümers einen neulich erbeuteten Maulkorb gestohlen zu haben. Bei der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der betr. Pudel an die Resnerowski, welche in ihrer Haushaltung stand, herangekommen, sich mit seinen Vorderfüßen an die Haushüre aufgerichtet hat und demnach durch die Resnerowski an den Kopf resp. Maulkorb gefaßt wurde, wobei letzterer abging, indem der Hund entgegengesetzt zog. Die Resnerowski selbst behauptet, den Maulkorb gefunden

du haben. Der Gerichtshof nahm hiernach die Anklage für nicht erwiesen an und erkannte Freisprechung. 3) Der Schuhmachergehilfe Frdr. Tolkeln von hier hatte von der Wwe. Schlagowski den Auftrag erhalten, ihr ein paar Schuhe anzufertigen, und dazu das nöthige Material erhalten. Tolkeln hat gekündelt, die Schuhe angefertigt, indeß nicht an die Schlagowski abgeliefert, sondern aus Noth anderweitig verkauft und dadurch die Eigenthümerin beschädigt. Er wurde mit 1 Tag Gefängniß bestraft. 4) Der Hausknecht Andr. Lindenblatt von hier erhielt 3 Wochen Gefängniß. Derselbe hat gekündelt seinem Brodherrn, Lederhändler Weinberg, 5 paar Sohlen und ein paar Vorschuhe gestohlen. 5) Die Arbeiter Aug. u. Frdr. Stolzmann und Mari. Bartich in Neufähr sind beschuldigt, dem Schulzen Stram zu Bobniak einen Klostagn gestohlen zu haben. Dieselben wurden freigesprochen, da ihnen zwar der Besitz, aber nicht der Diebstahl des Klostagns, welchen sie für 5 Sgr. verkauft haben, nachgewiesen werden konnte. 6) Der Knabe Herrn. Ferdin. Wischnowski hat dem Müller Geiß zu verschiedenen Malen Noth gestohlen und dieselben für einige Silbergrößen verkauft. Er erhielt dafür 1 Tag Gefängniß. 7) Eines Tages im Mai c. vergaß die vorehel. Arb. Erdmann im Schanklokal des Gastwirths Müller 2 Fahrbißlets 2. Klasse zur Dampfbootfabrik nach Neufährwasser. Der Arbeiter Dominikus Rudnik bemerkte dies, nahm sie an sich und leugnete auf Befragen den Besitz derselben. Er wurde im Rückfalle des Diebstahls zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. 8) Mit einer Woche Gefängniß wurde der Arbeiter Friedr. Sawitzki von hier bestraft, welcher dem Kaufmann Kämmerer eine Quantität altes Eisen gestohlen hat. 9) Der Arbeiter Detlaf am Sandwege hat im April d. J. mehrere Enden Kreuzholz in Bürgerweien auf dem Felde gefunden und dieselben zum Nachtheil des Eigenthümers für sich verbraucht. Er erhielt 1 Tag Gefängniß. 10) Die Arbeiter Theod. Alb. Silbermann und Gust. Zimmermann, beide unter 16 Jahre alt, haben von einem Schiffe auf der Mottlau eine Quantität Knochen gestohlen, wofür Ersterer 3 Tage, Letzterer 1 Woche Gefängniß erhielt. 11) Der Arbeiter Geinr. Neumann in Stadtgebiet hat dem Kaufmann Streker aus dessen Laden ein Taschmesser und 1 Pfd. Rautabak gestohlen, wofür er, im Rückfalle, zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. 12) Der Schuhmann Fleischer bemerkte eines Tages den Arbeiter Gottfried Eduard Baumann von hier, als er auf der Marinewerft ein Stück Holz von ca. 8 Fuß Länge stahl, es aber wegwurf, als er den Fleischer bemerkte. Bei seiner Arretirung gab Baumann sich den Namen Schröder. Wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Annahme eines falschen Namens wurde Baumann mit 7 Monaten Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aussicht bestraft. 13) Der Gutsächter von Steinberg, Har der, hatte am Seestrande mehrere Schachteln Steine liegen. Eines Tages bemerkte er, wie 3 Männer mit einem Boot an's Ufer gefahren waren und mit seinen Steinen das Boot befrachten. Als Har der hinzutrat und sie zur Herausgabe der Steine aufforderte, drohten sie ihm mit einem Steine und verfluchten es, mit ihrem Rahne das Weite zu suchen; sie hatten aber so viel Steine eingeladen, daß sie nicht abkommen konnten, und gelang es daher, die Diebe abzufassen. Es waren dies die Arbeiter Johann und Karl Dirschauer und Alb. Hinz. Die beiden Erstern erhielten je 14 Tage, Hinz 1 Woche Gefängniß, da Bestener sich bei der Wegnahme der Steine selbst nicht theilhaftig, vielmehr nur versucht hat, dieselben in Sicherheit zu bringen. 14) Der Arbeiter Ferd. Pahlke von hier hat im Nobbr. v. J. in einer Prozeßsache den Manifestations-Eid geleistet, und da er im Termin nicht rechtzeitig ein vollständiges Vermögens-Verzeichniß dem Gerichte übergeben hatte, versprochen, dasselbe nachträglich einzureichen. In dem Vermögens-Verzeichniß hat er gekündelt vorzüglich 3 Forderungen von 1 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf., 1 Thlr. 15 Sgr. und 3 Thren. 5 Sgr. nicht angegeben, obwohl er dieselben um dieselbe Zeit gekündelt eingeklagt hatte. Er hat dadurch dem gegebenen Versprechen zuwider gehandelt und sich deshalb des Eidbruchs schuldig gemacht, welchen das Strafgesetz im höchsten Maße mit 2 Jahren Gefängniß ahndet. Der Gerichtshof erkannte in Rücksicht darauf, daß diese Forderungen nachweislich uneinziehbar sind und die Absicht, sie den Gläubigern zu entziehen, nicht vorgelegen hat, auf das niedrigste Strafmaß von einem Tag Gefängniß.

Wunderbare Warnung.

Eine Erzählung.

(Schluß.)

Es war ein milder Sommerabend. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne fielen gerade auf die Fenster eines hübschen städtischen Hauses, welches sich ziemlich am Ende des Dorfes befand, und beleuchteten gar seltsam die bleichen, düsteren Züge eines Mannes, der, finster vor sich hinbrütend, den Kopf in die Hand gestützt am Fenster saß. Dieser Mann war Martin Jürgens. Er dachte soeben wieder an Liesbeth und wie er so glücklich und zufrieden leben könnte, wenn sie sein Eigen geworden wäre. Plötzlich jedoch sprang er wild auf. „Beim Teufel“, schrie er mit lauter, mächtiger Stimme, „dieses ewige Sinnen und Grübeln macht mich noch rasend, es muß anders werden. Ich kann es nicht länger ertragen, sie täglich zu sehen in ihrer Schönheit und Anmuth und mir doch dabei stets sagen zu müssen: du wirst sie nie dein Eigen nennen, sie ist dir so nah und doch so fern, so unendlich fern. Nein, nein, das ertrag' ich so nicht mehr, das ist der Nagel zu meinem Sarge, der Wurm, der an meinem Herzen nagt. Ha, ich fühl's, wie mein Blut so siedend

wallt, als wäre es ein Feuerstrom, der da in meinen Adern rast. Die Stube wird mir zu eng, ich muß hinaus — hinaus.“ Bei diesen Worten griff er hastig nach Hut und Stock und stürmte wie ein Rasender die Treppe hinunter und so weiter, immer weiter die Landstraße entlang. Die eben heimkehrenden Schütter sahen dem wild Dahinstürmenden verwundert und kopfschüttelnd nach. Endlich war er in einem Walde angelangt, der ungefähr eine halbe Meile vom Dorfe entfernt lag. Jetzt bog er in einen kleinen Seitenweg ein, und siehe da, unter dem Schotten eines Baumes lag gemüthlich hingestreckt sein so sehr von ihm beneideter Freund Christoph Veit, der glückliche Gatte der schönen Liesbeth. Die beiden Männer erkannten einander sogleich.

„Du bist jetzt immer so düster und trüb gestimmt, Martin“, begann Christoph das Gespräch, „und auch heute wieder so bleich und aufgeregte, sage, was fehlt Dir nur?“

„Ha, Bube!“ rief Martin wüthend, „Du fragst noch? Willst Du mich verhöhnen? Was mir fehlt? Ha, Alles, Alles, mein Glück, meine Liebe, mein Leben, und Du, Du warst es, der mir Alles geraubt, der mir meine heiligste Liebe gestohlen genommen, meine Liesbeth, die mir lieber als das Leben war. Aber wehe, wehe, Du sollst mir dafür büßen!“

Und ehe noch der nichts Böses ahnende Christoph etwas auf diese ungerechte Anschuldigung erwidern konnte, hatte ihn auch schon der wüthende Martin mit einem mächtigen Schläge seiner gewaltigen Faust zu Boden geschmettert.

Ein dumpfes Köcheln entrang sich noch der Brust des unglücklichen Christoph — und er hatte aufgehört zu leben. Mit dem Leben des Freundes zugleich aber war auch plötzlich alle Wuth und Rache aus dem Herzen Martins gewichen.

Er sah mit Entsetzen, daß er eine Leiche vor sich liegen hatte, daß er ein Mörder war.

Alles Bewußtsein und jede ruhige Ueberlegung wich von ihm und wild, als würde er von allen Furien der Hölle geheßt und gepeitscht, flog er hinaus in die stille dunkle Mondnacht.

Aber er entging der rächenden Hand der weltlichen Gerechtigkeit nicht. Bald wurde er ergriffen, des Mordes überwießen und zum Tode verurtheilt.

Nach wenigen Tagen schon führte man ihn zum Richtplatz.

Eine Menge Volkes war versammelt. Jetzt mußte er niederknien — jetzt hob der Henker das mächtige, spiegelblanke Schwert empor und — barmherziger Himmel — jetzt war er — erwacht.

Er hatte ja nur geträumt. Das Entsetzliche, das Grauensvolle, es war Alles nur ein böser Traum gewesen.

Schauerlich schien das bleiche, fahle Licht des Mondes in sein Zimmer hinein und malte gar seltsame, gespenstige Schatten an die Wand. „Ha, wo bin ich?“ schrie Martin laut auf, noch immer halb vom Traum umfungen.

„Was willst Du, Henker, mit dem Todesbeil? hinweg, sag' ich, hinweg, ich bin kein Mörder, ich bin unschuldig.“

Und wild streckte er beide Arme von sich, gleich als wollte er eine Schaar böser Geister, welche auf ihn eindränge, von sich abwehren. Aber bald machte diese fieberhafte Aufregtheit einer ruhigeren Stimmung Platz.

Ein tiefer, schwerer Seufzer entrang sich seiner gequälten Brust, als er zu begreifen anfang, daß Alles nichts als ein schreckliches Bild seiner erhitzten Phantasie gewesen war. „Das war ein wunderbarer, grauenhafter Traum“, murmelte er leise vor sich hin, während er sich die großen, kalten Schweißtropfen von der noch immer wüsten Stirn wischte.

„O Du allmächtiger Weltenvater“, fuhr er lauter fort, „der Du über den weigen Sternen thronst, dunkel und geheimnißvoll ist Dein Wesen und Walten, das wir armenfelige Menschenkinder so oft nicht zu fassen vermögen mit unserem kleinlichen Geiste. Darum, allbarmherziger Gott, danke ich Dir, daß Du mich erleuchtet, auf daß ich Deine Warnung verstehen konnte, die Du so wunderbar im Traume mir gesandt hast, und wahrlich, ich werde sie nicht unbenutzt lassen.“

„O Du allgütiger Himmel, wenn ich hier noch länger verweilen würde, hätte mich vielleicht einst eine schwache, unglückselige Stunde zu dem gemacht, was ich so nur — Dank Dir, Gott, nochmals ewigen Dank dafür — im Traum gewesen.“

„Darum will ich fliehen von hier und die Wurzel meines Uebels, die schöne Liesbeth sammt ihrem Gatten auf ewig meiden, vielleicht wird mir in der Ferne ein Glück, welches ich hier vergebens gesucht habe.“

Mit diesen löblichen Vorsätzen legte sich Martin, als es schon spät nach Mitternacht war, zu Bett und schlief sanft und ruhig, wie seit langer Zeit nicht, schnell und geträumt ein.

Was Martin Jürgens sich in jener Nacht vorgenommen, hielt er vortrefflich. Wenige Wochen darauf hatte er alle seine kleinen Ländereien und Besitzungen verkauft und sich in weiter Ferne einen neuen Hausstand gegründet. Bald darauf nahm er auch in seiner neuen Heimath ein junges Weib und er hatte diesen Entschluß nie zu bereuen, denn er lebte mit seiner Frau glücklich und zufrieden bis zu seinem späten Tode, obgleich sie vielleicht minder schön als die reizende Wirthstochter Liesbeth war.

Mögen die geehrten Leser aus dieser kleinen Erzählung ersehen, daß es oft eine dunkle und geheimnißvolle Sprache ist, in der der allmächtige Gott zu seinen Menschenkindern redet.

Aber wohl denen, die sich mit der ganzen Kraft ihrer Seele in ihr wunderbares Sein vertiefen, sie werden sie zu deuten wissen und verstehen, und aus ihr, zu ihrem Heile, eine tiefe Weisheit und ewige Wahrheit schöpfen.

Bermischtes.

Die guten Berliner haben von dem orientalischen Gast sehr wenig zu sehen bekommen. Eine Parade war nicht, weil er sich wenig für's Militair interessirt. Die böse Welt behauptet sogar, er habe nie auf einem Pferde gesessen. Er ist ein untergeordneter Mann, etwa mittlerer Statur, und wenn man ihn ohne Feg an der Berliner Börse sähe, würde er gar nicht auffallen. Die europäische Küche scheint ihm vorzüglich zu munden; auch der Champagner. Von abendländischer Herrscherweise hat er sehr wenig; er scheint den Fehler junger Schauspieler zu haben, die nicht wissen, was sie mit ihren Armen machen sollen. Er reißt sich fortwährend die Hände. Ob aus Verlegenheit oder Wohlbehagen, wer weiß? — Der Berliner Volkswitz hat für den Vicelkönig den Schmeißenamen „Pyramidenonkel“ erfunden. Das wichtigste Aendenken an den Vicelkönig haben die Hofbeamten und die Hofdienerschaft in der — Tasche. U. A. erhielt Herr v. Hülsen von ihm eine Tabaksdose, die mehr als 1000 Thlr. werth ist.

[So, leben wir.] Der Stuttgarter „Beobachter“ veröffentlicht folgenden „Rundgesang“, bei der nächsten Festsahrt der Zollparlaments-Mitglieder nach Kiel zu singen:

So leben wir, so leben wir, so leben wir alle Tage
In der allerhöchsten Parlamenterei,
Vedor der Reichstag fertig ist, kommt schon die Zöllnerei
Und rückt auch sie kein Geld heraus, die Kammer Eins u. Zwei.
Was treiben sie, was treiben sie, was treiben sie alle Tage?
Ach, die allerhöchste Steuermacherei!
Des Morgens vom Branntwein, des Mittags von d. Bier,
Des Abends vom Petroleum im Nachquartier.
Wofür denn nur, wofür denn nur, wofür denn alle Tage?
Für die allerhöchste Soldaterei,
Für Infanterie, Kavallerie, wie männiglich bekannt,
Und für das flotte Schießen auf — dem Panzerplattenstand.
Wer giebt das Geld, wer giebt das Geld, wer giebt es alle Tage?
Allerunterthänigst sind wir so frei!
Wir sind so frei, wir sind so gut und leben nach dem Spruch:
„Wenn man uns nur den Beutel läßt, so läßt man uns genug!“

Die Zeitungen melden, daß auf Antrag eines höheren Stadtschreibers das österreichische Reichskriegsministerium den Beschluß gefaßt habe, das Velocipede bei den Mannschaften und Offizieren der Armee zur Verwendung zu bringen und zu dem Zwecke eine Velocipede-Schule zu errichten. Die Österreicher haben zwar schon manchen dummen Schwindel mitgemacht, doch diese Nachricht möchten wir vorerst für einen Scherz halten.

[Salzenhumor.] Zu Prag wurde vor Kurzem bei einem Lithographen eingebrochen; der Dieb, ein sauber gekleideter Mann, stieg mit aller Gemüthlichkeit auf eine Bank, hierauf auf eine Wasserbütte, öffnete den oberen Fensterflügel und stieg in die Wohnung, ohne sich im allgeringsten durch die Anwesenheit eines achtjährigen Knaben auf dem Gange stören zu lassen. Hierauf öffnete er den verschlossenen Kleiderschrank, wählte sich die besten Kleidungsstücke aus, prüfte die Echtheit der in einer Schatulle aufbewahrten Obligationen und Werthsachen, wobei er von dem Dienstmädchen ertappt wurde. Durch die nun rasch herbeigerufene Sicherheitswache festgenommen, äußerte er mit einem in solchen Situationen seltenen Humor: „Ich habe in dem Prag Pech, bin heute den dritten Tag hier, und passiert mir schon so etwas Unangenehmes.“

Als Trophäen aus den Straßentumulten in Paris hat die Polizei eine Menge von Chignons auf dem Faubourg Montmartre aufgelesen und diese civilisirte Art von „Scalpen“ auf der Präfectur, täglich zwischen zwei und vier Uhr, zur Abholung ausgestellt.

— [Eine Pariser Versicherungs-Gesellschaft] heißt: „die Sonne.“ Der Agent einer anderen Gesellschaft erscheint neulich bei einem braven Bourgeois in der Umgegend von Paris und hält seine übliche Rede. „Mein Herr, ich bin bei der „Sonne“ affekurirt“, wird ihm zur Antwort. — „So? Dann sind Sie ja nur zur Hälfte versichert.“ — „Wie so?“ fragte der Bourgeois erschreckt. — „Die Versicherungen der „Sonne“ sind vortrefflich, ohne Zweifel, aber nur wenn Sie bei Tage abbrennen; kommt Ihnen jedoch dergleichen des Nachts zu, so hat die „Sonne“ mit Ihnen gar nichts zu thun. Sie müssen sich an eine andere Gesellschaft wenden.“ Zitternd unterzeichnete der ehrliche Bourgeois das Blatt, das man ihm vorlegte, und der schlaue Agent ging lachend davon.

— In London haben Polizei- und Geschworenengericht einem merkwürdigen Schwindelunternehmen ein Ende gemacht. Zwei Personen wurden verurtheilt, weil sie eine neue Versicherungsgesellschaft in's Leben gerufen hatten, deren Direktoren sämmtlich Bediente waren und vornehm klingende Adressen ihrer Herrschaften benutzt hatten, um das Publikum an der Nase herumzuführen.

— An originellen Heirathsanträgen fehlt es in dem Annoncenraume der deutschen Zeitungen sicherlich nicht; nichts desto weniger dürfte eine solche Anzeige in der fashionablen „Morning Post“ einzig in ihrer Art dastehen und daher der deutschen Damenwelt zur Beachtung anzuempfehlen sein. Der Heirathscandidat sieht sich durch die in letzter Zeit häufigen Anträge in den Zeitungen, welche geeignet sind, „seine ehelichen Ansichten zu schädigen“, zu der Erklärung veranlaßt, daß er „niemals in seinem Leben verlobt war, obwohl er häufig Damen von Vermögen oder deren Freundinnen in England und anderswo Anträge gemacht hat, die aber wegen seiner angeblichen Armuth abgewiesen worden“ seien. Nach einer genauen Auseinandersetzung seiner Vermögensverhältnisse theilt der Inserent mit, er suche eine Dame, die ein hinreichendes Vermögen besitze, um die auf seinen Gütern lastenden Hypotheken im Betrage von 95,000 Pfrl. (etwa 633,000 Thlr.) zu tilgen, und giebt die Versicherung, daß er „allgemein für liebenswürdig und gebildet gilt und die Empfehlung besitzt, nicht nur von Familien abzustammen, die wegen ihrer Schönheit berühmt sind, sondern auch selbst von 6 Fuß Größe und von angenehmem Aussehen zu sein.“ Damen, welche sich vielleicht veranlaßt sehen sollten, eine Vergnügungsreise nach London zu machen, um sich dieses Wunder anzuschauen, sei aus der Annonce noch mitgetheilt, daß der liebenswürdige Heirathscandidat „fast täglich zwischen 12 und 1 Uhr im Hyde-Park zu sehen“ ist, daß königliches Blut in seinen Adern fließt, daß er aber, falls mehrere Antworten auf seinen Antrag eintreffen (worauf nach dem Obigen gewiß nicht zu zweifeln), „sich das Recht vorbehält, Jugend, Rang oder Schönheit zu bevorzugen.“

Kirchliche Nachrichten vom 7. bis 14. Juni.

St. Marien. Getauft: Bäckermeister Martin Tochter Anna Maria Margaretha. Kornwerfer Claassen Sohn Gustav Adolph Eugen.

Aufgeboren: Getreideaussäher Ed. Rud. v. Brezinski mit Gftr. Johanna Albertina Krapitz.

Gestorben: Kaufmanns-Frau Pauline Büttner, geb. Schulz, 26 J. 9 M., Wochenbettfieber. Schuhmachermeister Bachowski Sohn Paul Richard, 1 J. 2 M. 3 T., Lungenleiden. Kaufmann Knöch unget. Sohn, 2 T., Frühgeburt. Schneidermeister Schwarz George Paul, 17 T., Lebensschwäche.

St. Catharinen. Getauft: Schuhmachermeister Wermke Sohn Arthur Felix Theodor. Tischlermeister Köhler Tochter Florentine Catharina Gertrude. Kaufmann Schäfer Tochter Friederike Amalie Margarethe Clara. Schiffszimmermeister Rohloff Sohn Paul August Martin Wilhelm. Fleischermeister Muck Tochter Marie Elisabeth. Drochsenkutscher Jöls Tochter Johanna Mathilde Auguste. Schornsteinfegermeister Komoll Tochter Marie Anna Elisabeth.

Gestorben: Schneidermeister Schütz Sohn Eduard, 6 J. 6 M. 22 T., Meningitis. Wwe. Henriette Behnte, geb. Libellkorn, 73 J. 4 M., trockner Brand an allen Extremitäten. Gerbergeßel Carl Heinrich Engelke, 49 J. 10 M. 8 T., Lungen-Entzündung. Wittwe Susanna Schulz, geb. Zeffmer, 68 J., Altersschwäche.

Meteorologische Beobachtungen.

15	8	333,31	16,1	Südl. leicht, hell u. leicht bew.
12		334,29	18,7	Ost mäßig, bewölkt.

Bahnpreise zu Danzig am 15. Juni.

Weizen bunt 129—133 $\frac{1}{2}$ 80—83 Sgr.
do. hellbt. 130—132 $\frac{1}{2}$ 85—87 Sgr. pr. 85 $\frac{1}{2}$.
Roggen 125—130 $\frac{1}{2}$ 67—69/69 $\frac{1}{2}$ Sgr. pr. 81 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$.
Erbsen weiße Koch. 62—64 Sgr.
do. Futter. 60—61 Sgr. pr. 90 $\frac{1}{2}$.
Gerste kleine 100—110 $\frac{1}{2}$ 48—51 Sgr.
do. große 112—118 $\frac{1}{2}$ 50—52 Sgr. pr. 72 $\frac{1}{2}$.
Hafer 35—37/38 Sgr. pr. 50 $\frac{1}{2}$.

Markt-Bericht.

Danzig, den 15. Juni 1869.

Der gestrige Londoner Markt hat besonders für fremden Weizen eine feste Stimmung gezeigt, demzufolge fand dieser Artikel auch hier heute günstigere Kauflust und sind 375 Last zu voll behaupteten und in einzelnen Fällen sogar etwas bessern Preisen abgesetzt. Feiner gläser 135/36. 135 $\frac{1}{2}$ erreichte $\frac{1}{2}$ 540; weißer 130 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 536; hochbunter 130/31. 133 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 527 $\frac{1}{2}$. 525; 131/32 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 520; heller 131. 130 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 515. 512 $\frac{1}{2}$; 131/32. 131 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 510; hellbunter 132. 133/34 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 505. 500; 128/29 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 502 $\frac{1}{2}$; alter 130/31. 130. 129 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 495. 492 $\frac{1}{2}$. 490; bunter 129/30. 126/27 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 487 $\frac{1}{2}$. 485; 133/34. 133 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 480. 475; gewöhnlicher 128/29. 129 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 472 $\frac{1}{2}$. 470; 130/31 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 460 pr. 5100 $\frac{1}{2}$.

Roggen bei beschränktem Umsatz fest und höher; 128 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 413; 124. 121 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 398. 394; 117/18 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ 387 pr. 4910 $\frac{1}{2}$ bezahlt.

Hafer $\frac{1}{2}$ 222. 220 pr. 3000 $\frac{1}{2}$.

Erbsen $\frac{1}{2}$ 385. 370 pr. 5400 $\frac{1}{2}$.

Spiritus $\frac{1}{2}$ 16 $\frac{1}{2}$ pr. 8000 % verkauft.

Englisches Haus.

Die Reute. Graf zu Dohna-Laud a. Frankfurt a. D. u. Graf zu Eulenburg u. v. Trotha a. Berlin. Die Rittergutsbes. v. Parpart a. Ehrenhof u. Hoffmann a. Kowalsken. Die Kaufl. Sohn u. Bernhard a. Berlin.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Weber a. Leipzig. Becker a. Berlin. Hüller a. Bromberg u. Subczynski a. Neustadt. Fabrik. Bejeune a. Guben i. S. Verfic. Zinsp. Großmann a. Königsberg. Kr. Ger. Rath Schmidt a. Marienburg. Frau Majorin v. Karger a. Görlitz. Rittergutsbes. Bluhm a. Giesebitz. Königl. Amtspächter Drenien a. Brennenhofsthal.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. v. Krohn a. Elfenhal u. Schröder a. Gr. Paglau. Gutspächter Klingensporn a. Schaten. Tuchfabrikant Paschasius a. Raguhn.

Hotel du Nord.

Die Gutsbes. Engelhardt n. Gattin a. Marienhöhe, v. Livonius a. Jüterburg u. v. Schmeling a. Brodden. Gutspächter Correns a. Reme. Holzhändler Epstein a. Oppeln. Kaufm. Chajes a. Brody. Deconom Görg a. Dworben.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mühren.

Rittergutsbes. Fließbach a. Gottschewken. Rentier Raffien a. Pelpin. Die Kaufl. Hammerstein a. Berlin, Hinge a. Leipzig u. Korn a. Meinel.

Gute Vormittag 8 $\frac{3}{4}$ Uhr ist meine liebe Frau Jenny, geb. Czarniecki, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden.
Danzig, den 15. Juni 1869.

Eduard Schur.

Das hiesige evangel. Gesangbuch in Leipziger eleganten Einbänden ist billig zu haben bei
Edwin Groening.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) heilt der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Victoria-Theater.

Mittwoch, den 16. Juni. Liebe kann Alles. Lustspiel in 4 Acten nach Shakespeare. Zum ersten Male: Mamsell Rose, oder: Die Rückkehr aus der Stadt. Wiederpiel in 1 Akt. Musik von Stiegmann.

Zum Besten des Armen-Unterstützungs-Vereins

findet am

Mittwoch, den 16. Juni,

in dem

reich decorirten Garten des Selonke'schen Etablissements

ein

großes Garten-Fest

statt.

Programm:

CONCERT,

ausgef. von dem vollständ. Musikcorps des 44. Inf. Regts., unter Leitung des Musikf. Hrn. v. Weber.

Große Fest-Vorstellung

des gesammten Bühnen-Personals.

Grosses Brillant-Feuerwerk,

ausgef. von dem Kunstfeuerwerker Hrn. J. C. Behrend,

und

brillante Illumination

und bengalische Beleuchtung des Gartens.

Anfang des Concerts 5 Uhr. Entrée à Person 5 Sgr. Kinderbillets à 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. Numerirte Garten- und Balkonplätze 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Billets sind zu haben bei den Herren: Grentzenberg, Langenmarkt, Conditior Winter, Lange Brücke, in der Expedition der Danz. Ztg. und an der Abendkasse.

Den resp. Mitgliedern des Vereins werden Subscriptions-Listen vorgelegt werden.

Wir bitten das geehrte Publikum, unser Unternehmen durch zahlreiche Theilnahme gütigst unterstützen zu wollen.

Der Vorstand des Armen-Unterstützungs-Vereins.

Beachtenswerth!

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Verräufen, sowie Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane.

Specialarzt Dr. Kirchhoffer in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Ausbildung auf dem Lande zum Fährichs- und Freiwilligen-Examen. Pädagogium Ostrowo bei Filehne.

Der Beobachter an der Spree.

68. Jahrgang. Wöchentlich 2 Bogen. Quartalspreis 15 Sgr.

Neues Abonnement

auf das dritte Quartal 1869 mit 15 Sgr. bei allen

Post-Anstalten und Buchhandlungen.

Inhalt jeder Nummer: Roman. — Novelle. — Lyrisches Gedicht. — Höchst interessante Berliner Stadtneugigkeiten in unübertroffener Reichhaltigkeit. — Vermischtes aus aller Welt. — Rebus. — Räthsel. — Humorist (mit komischen Bildern.) — Berliner Gerichtssaal. — Buntes Allerlei aus allen Wissenschaften. — Postillon d'amour, worin alle Heiraths-Gesuche u. s. w. unentgeltlich abgedruckt werden. — Sämmtliche Berliner Kirchen-Nachrichten, Aufgebote, Todtenliste u. s. w.

Der Beobachter enthält momentan den Sensations-Roman:

Die Bauernfänger von Berlin

von Wolfgang Bernhardt.

Uebersetzungen dieses höchst spannenden Werkes in's Englische und Französische werden vorbereitet.

R. Bergmann's Verlag in Berlin, Gitschinerstr. 17.

Redacteur: Wolfgang Bernhardt.